

## Vorwort.

Dem engen Kreise der Fachgelehrten nicht nur, sondern den Gebildeten des ganzen deutschen Volkes möchte Verfasser dieses Buch gern zum Nutzen gereichen sehen. Es ist nicht Anmaßung, was ihn zu diesem Wunsche verleitet, sondern — wenn es erlaubt ist, dies von sich selbst zu sagen, — warme, aufrichtige Liebe zum Vaterland. Ist ja doch wohl neben den handelnden Staatsmännern der Historiker vor allen in der Lage, die starken und schwachen Seiten eines Volkscharakters aus dessen Geschichte zu erkennen, so wie jene aus dem praktischen Leben. Oft sind sich im Laufe der deutschen Geschichte Zeiten tiefen Verfalls und mächtigen strahlenden Aufschwungs aufeinander gefolgt. Aber naturgemäß mußte auch das Umgekehrte eintreten; auf Zeiten glorreichen Aufschwungs folgte matte energielose Stagnation und, was uns immer gekennzeichnet hat, — der Bruderkrieg, „der Höhn des deutschen Völkerfrühlings“.

Welche Parteiungen augenblicklich das deutsche Reich und seine Vertretung im Reichstage erfüllen und zertrennen, nach außen hin steht Deutschland in nie erreichter Größe da. Sein Kaiser und Kanzler halten ihre schirmende Hand über Europa. Diese Hand ist eine Friedenshand. Wie anders ließ Napoleon I. seine eiserne Faust die Völker fühlen. Und dennoch haben ihm im Herzen Europas, im Herzen Deutschlands einst Tausende zugejauchzt. Ja, im Herzen Deutschlands! Es ist geschehen, und ich wenigstens bin nicht der Mann, in meiner Darstellung dies verschleiern oder ent-

kräften zu wollen. Nein, dies eben diene uns zur Lehre, wie schwach das deutsche Staatsbewußtsein ist, wie es immer wieder der Aufmunterung bedarf, wie sehr es einer energievollen Persönlichkeit benötigt, um die zur Absonderung vom großen Ganzen geneigten einzelnen Theile zusammenzuhalten. Freilich waren ja die Zeiten damals andere, als heute, wie man denn wohl behaupten darf, daß völlig sich ähnliche Zeiten in der Geschichte der Menschheit niemals wiederkehren. Aber es scheint damit zu sein, wie mit dem einzelnen menschlichen Individuum, das in seiner äußern Beschaffenheit täglich wächst und sich verändert, dessen Haupteigenschaften aber trotzdem dieselben bleiben; und schwer — sehr schwer — tritt unter sozusagen elementarem Zwange hierin eine Veränderung ein.

Also möge das deutsche Volk sich nicht in Abscheu abwenden von jener Zeit, die noch nicht ganz 80 Jahre hinter uns liegt, sondern wie im Spiegel sich selbst darin schauen, das eigne Fleisch und Blut — unsere Großväter — darin erkennen, und daraus lernen, nicht wieder in die alten Fehler zu verfallen, welche freilich keineswegs nur dem Volk als solchem — wenn man darunter die Masse der minder Gebildeten und minder Begüterten verstehen wollte — sondern auch den auf einer höheren sozialen und Bildungsstufe Stehenden, dem deutschen Adel und selbst den deutschen Fürsten eigen thümlich gewesen sind und zum Theil noch sind.

Zur Entschuldigung, zur Erklärung der Handlungsweise einzelner Persönlichkeiten kann stets viel gesagt werden; es ist subjektiv wie objektiv ein schweres Unrecht, wenn man einzelnen Personen das aufbürden will, was die Schuld einer ganzen Generation, einer ganzen Nation ist. Auch ist es nicht Aufgabe des Historikers, zu tadeln, sondern zu erklären, die Umstände, die Thatfachen selbst reden zu lassen. Im Zusammenhang der Dinge betrachtet, nimmt sich Manches anders aus, als wenn es aus demselben herausgerissen seine Existenzberechtigung für sich beweisen soll. Alles aber, was existirt hat, hat in der geschichtlichen Betrachtung eine gewisse

Berechtigung, nämlich das Recht auf Darstellung und zuvor auf kritische Untersuchung.

Es ist in den einzelnen Kapiteln dieses Buches von mir das Prinzip befolgt worden, Forschung und Darstellung in der Weise zu verbinden, daß ich versucht habe, den Leser selbst an der erstern zu theilhaben, soweit es das nothwendige Verständniß des Textes erforderte. Die lästige Beigabe der Anmerkungen ist auf diese Weise fast gänzlich vermieden, ohne daß, wie ich hoffe, der wissenschaftliche Ernst der Darstellung darunter eine Einbuße erlitten haben wird. Ueber die benutzten Quellen glaube ich im Allgemeinen an dieser Stelle keine weiteren Bemerkungen anknüpfen zu sollen, als daß das Geheime Staatsarchiv zu Berlin, die Staatsarchive zu Hannover und Marburg, sowie die ständische Bibliothek zu Cassel handschriftliches Material zu dieser Arbeit geliefert haben. Das in Händen der Franzosen vom Jahre 1813 her gebliebene Material ist größtentheils gedruckt in den gelegentlich citirten Werken zur napoleonischen Literatur. Ueber das Königreich Westphalen liegen eine ganze Reihe gleichzeitiger deutscher Schriften aus dem Anfange unseres Jahrhunderts vor. Eine zusammenfassende objektive Geschichte dieses Zeitraums gab es bisher nicht.

Weglar, im April 1886.

Der Verfasser.

So hatte Goethe in warmer Begeisterung für das geeinte Deutschland im April 1886 geschrieben und damit schon die Beendigung seines Werkes, das Resultat mehrjähriger entsetzungsvoller Arbeit, in nächste Aussicht genommen, als ihn am 23. Juni 1886 ein plötzlicher Tod mitten im besten Mannesalter dahintrassete.

Ein sonderbares Geschick hat über der Geschichtschreibung dieser Zeit französischer Fremdherrschaft im Herzen Deutschlands

gewaltet. F. Cramer, Geschichte des Königreichs Westphalen, I. Theil, Magdeburg 1814, hat sein Buch nur bis zum Schluß der ersten Versammlung der Reichsstände im Jahre 1809 geführt. Karl Lynker nahm den Gedanken, das Königthum Jerome Napoleons in Deutschland geschichtlich darzustellen — die Geschichte der Insurrektionen wider das westphälische Gouvernement ist aus seinem Nachlaß herausgegeben — unausgeführt mit in das Grab. Und Goecke war es nur vergönnt, die Geschichte dieser Zeit bis zum Schluß des Jahres 1808 (Abschnitt VI) in seiner Darstellung zu vollenden. In Briefen an den Verleger hatte er den Plan für das Gesamtwerk kurz angedeutet; das Material für dasselbe lag in wohlgeordneten Auszügen aus handschriftlichen und gedruckten Quellen und der einschlägigen Literatur in großer Vollständigkeit vor.

Daß ich trotzdem, von allen sonstigen Erwägungen zu geschweigen, nur mit schweren Bedenken an die Fortsetzung der Arbeit eines Anderen herantreten bin, brauche ich wohl kaum zu versichern. Der Wunsch, die Frucht fleißiger archivalischer Studien des Verstorbenen nicht ungenutzt liegen zu lassen, und zugleich das Bestreben, das Andenken an den lebenswürdigen älteren Kollegen, mit dem zusammen ich mehrere Jahre am Staatsarchiv in Düsseldorf thätig gewesen bin, in Ehren zu halten, haben mich schließlich bestimmt, die Vollenendung und Herausgabe des Werkes zu übernehmen. Hierzu kam noch die Erwägung, daß sich wohl nicht so leicht ein anderer Forscher in nächster Zeit an die Bearbeitung dieses unerquicklichsten Abschnittes deutscher Geschichte heranwagen dürfte. Es ist in der That eine förmliche Aufgabe, dieser Mißachtung aller Volks- und Menschenrechte gegenüber, wie sie in dem Königreich von Napoleons Gnaden geübt wurde, den Ton ruhiger Geschichtserzählung festzuhalten. Hat doch auch das Königreich Jeromes in seiner ephemeren Existenz, da mit der Wiederherstellung der alten Dynastien äußerlich keine Spuren wie mit einem Windstoße verwischt wurden, für die Geschichte des deutschen Volkes nur einen sekundären Werth. Und

der wichtigste Theil der Geschichte desselben, dessen Einrichtung und Organisation, war bereits von Goecke in der Darstellung vollendet. Denn in der direkten Uebertragung der Errungenschaften einer fortgeschrittenen staatlichen Entwicklung, die der französischen Revolution verdankt wird, auf deutschen Boden liegt doch zweifelsohne die hauptsächlichste Bedeutung dieser Schöpfung. Freilich ist die Einwirkung der westphälischen Neuerungen im Staatswesen, in Verwaltungs- und Gerichtspflege auf die Weiterbildung der im Königreich vereinigt gewesenen deutschen Staaten und besonders auch auf die Reorganisation des preußischen Staates im Einzelnen schwer nachweisbar. Bekannt ist aber, daß der Minister von Hardenberg denselben beständig die größte Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Goecke ist leider nicht dazu gekommen, die Bedeutung des Königreichs Westphalen nach dieser Richtung hin zu würdigen, wie er auch in richtiger Schätzung der großen Schwierigkeiten darauf verzichtet hat, die Bildung desselben gegenüber der Mißwirtschaft einer stagnirenden Feudalherrschaft, wie sie in einzelnen deutschen Staaten bestanden hatte, gleichsam als eine historische Nothwendigkeit nachzuweisen. Vielleicht, daß er in einem Schlußworte kurz darauf zurückzukommen gedachte. Mich nöthigte schon die Kürze der Zeit, die mir zur Vollenendung des Buches blieb, jeden derartigen Versuch von vornherein aufzugeben. Ich konnte es, um nicht auch die Goecke'sche Geschichte des Königreichs Westphalen als Torso in die Welt hinausgehen zu lassen, nur als meine Aufgabe ansehen, in der Kürze zu zeigen, wie trotz der unleugbar trefflichen Constitution, die dem Lande gegeben war, trotz vieler aner kennenswerthen Verbesserungen in der Verwaltung und Rechtspflege das Königreich in Folge der äußeren und inneren Schwierigkeiten, die vor allem in der Stellung zu seinem Schöpfer Napoleon und in der Person des Herrschers selbst lagen, zu keiner gedeihlichen Entwicklung kommen konnte. Daß ich auch hierfür noch der Nachsicht der Kritik bedarf, fühle ich nur zu gut.

Meine Darstellung habe ich der Goecke'schen möglichst anzupassen gesucht; die Aufnahme einzelner Quellenbelege in Auszügen in dieselbe mußte beibehalten werden. Eine gewisse Ungleichmäßigkeit ist dadurch herbeigeführt, daß die Parthien der Geschichte des Königreichs, für die von Goecke neu gehobenes archivalisches Material vorhanden war, im Verhältniß zu anderen ausführlicher behandelt sind. An den dem Verleger von dem Verstorbenen bereits als druckfertig übergebenen sechs ersten Abschnitten habe ich nur Weniges ändern zu dürfen gemeint. Der erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres erschienene erste Band des Briefwechsels der Königin Katharina gab nur zu verhältnißmäßig geringfügigen Nachträgen Veranlassung; den zweiten Band konnte ich noch für die letzten Bogen benutzen, für die auch der Vortrag von Dittenberger über die Geschichte der Universität Halle in den Jahren 1806—1814 zur Verwendung kam.

Schließlich muß ich noch dem Verleger, der Goecke persönlich nahegestanden hat, öffentlich den Dank dafür aussprechen, daß er die Veröffentlichung der Geschichte des Königreichs Westphalen auch unter den veränderten ungünstigeren Umständen übernommen hat.

Münster i. W., im November 1887.

Der Herausgeber.

## Inhalts=Uebersicht.

### Erster Abschnitt. Die französische Occupation . . . S. 1—35.

Hessen als das Hauptland des Königreichs angesehen. 1. Kurfürst Wilhelm von Hessen und Fürst Wittgenstein, dessen Berichte. 2. Flucht des Kurfürsten, Rechtfertigung desselben. 2. Marschall Mortier und König Ludwig von Holland in Cassel, der Kurfürst von Hessen in Schleswig. 3. Besitzergreifung von Hessen durch Mortier. 3 ff. Napoleons Instruktion. 4. Mortier's Proklamation. 5. Lagrange Gouverneur von Hessen, die Behörden im Lande bleiben einstweilen bestehen. 6. Beschlagnahme des Eigenthums des Kurfürsten. 7. Die Entwaffnung des Landes. 7—9. Napoleons Bulletin über die Besitznahme von Hessen, verschärfte Instruktion für Lagrange. 9—11. Bildung eines hessischen Korps für den König von Neapel. 11—12. Eidesleistung der Beamten für Napoleon, Martelliere, Intendant von Hessen. 13. Aufständische Bewegungen in Hessen. 14—19. Napoleon ordnet grausame Bestrafung der Auführer an. 20—21. Folgen des Aufstandes für den Kurfürsten. 22. Bestrafung der Schuldigen. 23. Proklamation Lagrange's. 24. Verhalten des Kurfürsten Preußen gegenüber. 24. Der Plan einer Landung englischer Truppen zum Entsatz Hannovers und Hessens. 25. Napoleons Schmähungen gegen den Herzog von Braunschweig. 26. Besitznahme von Braunschweig. 27. Occupation Hannovers. — Kapitulation von Magdeburg. 28. Die hannoversche Kriegskontribution. 29. Organisation der annektirten preussischen Landestheile. 30—31. Maßregeln zum Schutz der Nordseeküste. 31. Die linkselbischen preussischen Gebiete werden entgegen früheren Zusagen an Preußen nicht zurückgegeben. 32. Die Bestimmungen des Tilsiter Friedens. 33. Fürsorge Friedrich Wilhelms III. für seine Unterthanen. 34. Proklamation desselben. 35.

### Zweiter Abschnitt. Die Bildung des Königreichs Westphalen S. 36—66.

Artikel 8 des Tilsiter Friedens, König Ludwigs von Holland Absichten auf das preussische Westphalen, Gerüchte über Jeromes anderweitige